

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 13-14

Rubrik: Die Unberührbaren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese vier Jungstörche in Niederglatt sind in Algier geboren. Sie wurden mit 32 andern aus den Nestern geholt und mit dem Flugzeug nach Genf gebracht und auf verschiedene Dörfer verteilt. Man hofft, sie möchten dort eine bleibende Heimat finden, das heisst jeden Frühling zurückkehren aus Afrika in ihr schweizerisches Sommernest.

Unsere vier Störche besprechen, wie man sieht, die neue Lage. Wenn sie alles beklappert haben, werden sie abstimmen, ob sie bleiben oder wieder nach Afrika zurückfliegen wollen. Hoffen wir, dass sie bleiben. In Algier ist ja Revolution. Da wird nicht nur am Sonntag geknallt, sondern die ganze Woche hindurch. Gf.

Die Unberührbaren

In Indien gibt es verschiedene Kasten. Was ist darunter zu verstehen? Stelle dir einmal vor, in einer Villa gebe es verschiedene Kasten und Kästchen. Da ist einmal der Schmuckkasten. Er enthält Gold und Edelsteine. Dann der Geschirrkasten, weniger kostbar, aber immer noch wertvoll mit seinem Silberbesteck. Hierauf käme der Kleiderkasten mit den schönen Sonntagskleidern. Auch noch ein recht vornehmer Kasten. Dann käme der Kasten mit der Wäsche. Weniger wertvoll, aber immerhin noch sehr wichtig. Und da wäre als letzter noch der Werkzeugkasten. Unter der Kellertreppe steht der Abfallkübel, der Kehrichteimer mit den Scherben, Papierfetzen, Gemüseabfällen usw.

So teilt man in Indien die Menschen ein — in Kasten. Unsichtbare Kästen = Kasten (Einzahl die Kaste, nicht der Kasten).

Die vornehmste Kaste, der Schmuckkasten sozusagen mit den Edelsteinen, das wären die Brahmanen, die Priester. Dann käme die Kaste der stolzen Krieger. Hierauf diejenige der Kaufleute, der reichen. Dann folgen die Kasten der weniger vornehmen Menschen, die der Schreiber, die der Handwerker und zum Schluss die der Bauern. Was jetzt noch kommt, das ist keine Kaste mehr. Es sind die Menschen, die man tief, tief verachtet, die Parias, die Unberührbaren (siehe Abfallkübel und Kehrichteimer!).

Obwohl die Menschen alle gleich sind, von der Kaste der Brahmanen bis hinunter zu den Parias, nämlich brav und klug bis böse und dumm, wie überall auf der lieben Gotteswelt, ist jeder Inder stolz auf seine Kaste. Nie wird ein Mann aus der Handwerkerkaste eine Bauerntochter heiraten. Die Angehörigen einer Kaste heiraten nur unter sich.

In einem aber sind sich alle Kasten einig. Mit den kastenlosen Menschen, den Unberührbaren, den Parias, wollen sie nichts zu tun haben. Stolz schauen sie von oben herab auf diese Mitmenschen. Wer einen Paria berührt, beschmutzt sich die Seele. Die Parias beten wie die andern Hindu

zu Brahma. Aber sie dürfen dies nicht in den Tempeln der andern Inder tun. Sie haben ihre eigenen Tempel. Die Parias dürfen auch nicht aus dem Dorfbrunnen Wasser schöpfen. Sonst wird das Wasser beschmutzt. Sie müssen eigene Brunnen graben. Kein Kasten-Inder grüßt einen Paria. Kein Kasten-Inder putzt sein Badezimmer und seinen Abort. Denn das ist eine schämige Arbeit, das müssen die Parias tun. Kein Kasten-Inder setzt sich in der Bahn neben einen Paria. Kein Kasten-Inder sitzt auf einem Stuhle, auf dem vorher ein Paria gesessen ist. Kurzum — die Parias sind eine verachtete Menschenklasse, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Menschen. Untermenschen sozusagen. Weniger wert als die Kühe da auf der Strasse, denn diese gelten als heilig.

*

Nun hat die indische Regierung im Januar 1950 die Unberührbarkeit der Parias abgeschafft. Aber es hat noch nicht sehr viel genützt. Immer noch sind die Parias als schlechtere Menschen verachtet. Das ist nun eben schon seit Jahrhunderten so. Und es ist so schwer, den Indern zu erklären, warum das ungerecht ist. Denn die meisten Inder können die Zeitungen nicht lesen. 85 von je hundert Indern sind Analphabeten. So wie du dich schämen würdest, mit einem zerlumpten, schmutzigen, verlausten Vaganten am Sonntagmorgen die Bahnhofstrasse in Zürich hinauf- und hinabzuspazieren, so schämt sich der Kasten-Inder immer noch, mit den Parias zu verkehren. Obwohl die Parias zwar meistens arm, aber daneben ebenso sauber und nett einherkommen.

Mahatma Gandhi, der grosse Weltweise, der Befreier Indiens, wollte den Indern ein gutes Beispiel geben. Er predigte: «Die Parias sind Kinder Brahmias wie wir!» (Brahma ist der Gott der Hindus.) Gandhi wanderte mit seinen Schülern durch das Land. Sie verrichteten niedrigste Arbeiten. Sie reinigten Aborte. Sie gingen in die Tempel der Unberührbaren. Sie tranken Wasser aus den Brunnen der Unberührbaren. (Wer denkt da nicht an Jesus, der den Aposteln die Füsse wusch!)

*

Alle Welt schaut nach Indien. Indien nennt sich ein mächtiges Land der Freiheit. Es fordert die Freiheit und Gleichberechtigung der Farbigen (Inder, Neger, Chinesen usw.) mit den Weissen. Aber wie kann es das, wenn in seinem eigenen Lande die Kühe als heilig verehrt, die Parias aber, also Mitmenschen, verachtet werden?

Nun — Indien wird erwachen. Wir glauben, dass auch die Parias einmal freie Menschen werden. Dann werden sie beten:

«Grosser Brahma! Nun erkenn' ich,
Dass Du Schöpfer bist der Welten!
Dich als meinen Herrscher nenn' ich,
Denn Du lässt alle gelten.» (Goethe). Gf.